

PARTIZIPATIONSMÖGLICHKEITEN UND -BARRIEREN VON MIGRANTISIERTEN ELTERN IM SCHULISCHEN BERATUNGSKONTEXT

Sarah Weber
Institut für Förderpädagogik und Inklusive Bildung
Justus-Liebig-Universität Gießen



THEORETISCHER RAHMEN & PROBLEMSTELLUNG

- Eltern-Schule-Kooperation zentral für Bildungserfolg; Beratung im Kontext von Förderung und Feststellungsverfahren institutionell vorgesehen
- Leitbild der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft (EBP) → gleichwertige, dialogische Zusammenarbeit (Betz, 2015)
- Spannungsfeld zwischen Ideal und Praxis → asymmetrische Kommunikationsstrukturen zwischen Schule und Elternhaus (Bonanati, 2018; Schürer & Lintdorf, 2023)
- Strukturelle Barrieren & Machtasymmetrien erschweren Kooperation (Killus & Paseka, 2021)
- Familien mit Migrationsgeschichte erleben erhebliche Zugangs- und Beteiligungshürden (Blasse & Haas, 2024; Kollender, 2020)
- Mangel an transparenten Informationen zu Verfahren und Rechten (Hazibar & Mecheril, 2013) bspw. ca. 1/3 der Eltern fühlt sich im Verfahren zur Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs unzureichend beraten (Temel, Kogler & Gasteiger-Klicpera, 2024)

ZIELGRUPPE

Migrantisierte Eltern werden häufig pauschalisierend als bildungsfern konstruiert; der Begriff migrantisiert verweist dabei, in Anlehnung an El-Tayeb (2015), auf einen fortwährenden Prozess der Rassifizierung, in dem auch Nachfahren von Migrant*innen durch dominante, rassistische und kulturalistische Diskurse als „migrantisch“ markiert und aus gesellschaftlicher Zugehörigkeit heraus positioniert werden.

„Beratung“ fungiert nicht primär als Information, sondern als Steuerungsinstrument.

Abweichende elterliche Zielvorstellungen werden im Beratungskontext als Problem oder Defizit gerahmt, statt als legitime Perspektiven anerkannt.

Beratungsgespräche können bestehende Machtverhältnisse reproduzieren, statt Partizipation zu ermöglichen.

Lehrkräfte agieren überwiegend als Expert*innen, nicht als dialogische Partner*innen.

Elternperspektiven sind unterrepräsentiert.

HYPOTHESEN

METHODIK

- Teilnarrativen, leitfadengestützten Interviews, in denen migrantisierte Eltern von Kindern mit Förderbedarf ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Schule schildern.
- Zunächst werden Eltern, anschließend Lehrkräfte befragt; danach erfolgen erste und zweite Auswertungen, die Erstellung von Fallvignetten sowie ein Gegenüberstellen der Perspektiven.
- Im Mittelpunkt stehen die Perspektiven der Eltern, insbesondere ihr Erleben von Kooperation, mögliche Konflikte oder Ausschlüsse sowie Deutungsmuster und Spannungsfelder.
- Qualitatives Design ermöglicht es, subjektive Erfahrungen, individuelle Sichtweisen und gesellschaftlich geteilte Sinnstrukturen sichtbar zu machen; die Befragten können eigene Schwerpunkte setzen.
- Auswertung: Die Analyse erfolgt mit dem Integrativen Basisverfahren nach Kruse, das offene Codierung, Feinanalyse, Fallrekonstruktion sowie Fallvergleich und Typenbildung verbindet.

Beratung von Eltern in der Schule findet nicht auf Augenhöhe statt, sondern wird von institutioneller Macht, professionellen Deutungshoheiten und Defizitzuschreibungen bestimmt.

Wie nehmen migrantisierte Eltern Barrieren im Kontext schulischer Beteiligung wahr, und an welchen Punkten bzw. in welchen Situationen treten diese auf?

Welche Formen elterlicher Beteiligung werden von migrantisierten Eltern genutzt und/oder gewünscht?

Wie entstehen Konflikte zwischen Lehrkräften und Eltern, und wie werden diese von den Eltern retrospektiv interpretiert und bewertet?

Welche Strategien schulischer Akteur*innen lassen sich im Umgang mit migrantisierten Familien identifizieren?

Welche Formen elterlicher Beteiligung werden von Lehrkräften angeboten, genutzt und/oder als wünschenswert erachtet?

Wie entstehen Konflikte zwischen Lehrkräften und Eltern, und wie werden diese von Lehrkräften retrospektiv interpretiert und bewertet?

FORSCHUNGSFRAGEN



Scannen Sie hier für weitere Infos.

